

junge Frau freundlich herüber. Und zwischen ihnen lag der stille, weite Garten.

Dabei dachte sie daran, daß Schwägerin Ada heute noch zu ihr gesagt hatte: «Paß auf, was bei der ganzen Sache herauskommt! Skandal kommt heraus. Ich muß sofort mit meinem Manne sprechen. Er muß Sabine aus Bornholm fort-holen.»

«Schwager Albert hat aber seine Einwilligung gegeben,» hatte sie, Frau Sorge gesagt.

Einen Augenblick lang war Ada still gewesen, dann hatte sie genickt.

«Ja, ja, wenn ich nicht auf dem Posten bin.»

Weiter hatte sie nichts gesagt. Aber sie hatte damit zugegeben, daß alle Maßnahmen in den vergangenen Jahren eben doch von ihr ausgegangen waren.

Als Frau Sorge gehen wollte, fragte sie:

«Wann kommst Du wieder, Jetta?»

«Wenn es Dir angenehm ist, Ada.»

Was hätte sie auch antworten sollen, die arme Frau Sorge, die von den reichen Verwandten abhängig war? Es handelte sich um die kleine Rente, die man trotz der Arbeit der Töchter vorläufig noch brauchte.

«Dann komme morgen, Jetta.»

Frau Sorge dachte, daß ja nun Ada bald wieder nach Tirschenhofen zurückginge und somit diese Besuche in der Klinik sowieso zu Ende waren. Da wollte sie gern noch gehen, wenn Ada es haben wollte.

Der Brief!

Sabines Brief!

Wie sie sich auf diesen Brief freute, den sie am Sonntag morgen erhalten und hier auf dem Balkon ganz für sich lesen würde! Ganz leibhaftig stand dann ihre Jüngste vor ihr. Wenn Sabine schrieb:

«Denke nur, liebe Frau Sorge, wir haben Kälbchen! Eins muß mit der Flasche aufgezogen werden, da seine Mutter gestorben ist. Ich besorge das arme Waisenkind.»

Oder:

«Gestern hatten wir dreihundert Eier nach der Stadt zu schicken. Da gab es zu zählen. Und heute habe ich junge Hähnchen gerupft. Nachher werden sie ausgenommen. Mamsell Frieda lehrt mich alles. Einfach alles. Meine Hände sind schon tüchtig mitgenommen. Das macht aber nichts. Ich fühle mich hier so wohl. Wenn Ihr nur auch mit hier sein könntet. Obst haben wir, es ist eine Wonne, in den Obstgarten zu gehen. Wie es dort leuchtet und prangt!

Ach, was tun sich die armen Großstadtkinder an, wenn sie immer in der dumpfen Stadt bleiben, vielleicht nur, um ja am Abend ihr Theater oder ihr Kino oder ihr Café mit Musik zu haben. Hier ist es ganz anders. Wir stehen früh mit den Hühnern auf und gehen abends zeitig schlafen. Oh, es schläft sich so wundervoll nach der vielen Arbeit! Und diese köstliche Stille dann ringsum. Zuweilen haben wir gutes Konzert. Einer der Großknechte spielt sehr schön auf dem Schifferklavier. Wirklich, es ist ein Genuß.

Den Gutsherrn habe ich erst einmal gesehen. Das heißt, ich weiß nicht wie er aussieht. Er geht meist erst am Abend in den Park. Und dann ist der für alle andern nicht mehr zugänglich. Was für ein seltsames Leben dieser Mann führt! Ich habe mal Mamsell Frieda ein bißchen fragen wollen, aber die hat nur die Achseln gezuckt und gesagt:

«Darüber brauchen wir uns nun vielleicht doch nicht gerade zu unterhalten. Ich denke, wir sprechen davon, wie man die Weihnachtsgans füllt. Wenn wir auch noch nicht gleich Weihnachten haben,

...Ja, aber eine Friktion Silvikrine



Knock-out! Meine Schuppen, wohlverstanden seitdem mein Friseur mir Silvikrine Friktionen gibt Die Lotion Silvikrine ist die einzige Lotion welche Silvikrine Pure enthält die natürliche, biologische Haarnahrung. Sie gibt dem Haar Glanz Kraft und Wachstum und verhütet die Kahlheit

Bei jedem guten Friseur

schaden kann es nie, sich immer auf solche Kenntnisse einzustellen.

Liebe Frau Sorge, nun hab ich gedacht, Mamsell ist mir böse; aber nicht die Spur. Sie war nett wie immer. Sie wollte nur nichts über ihren Herrn erzählen, und eigentlich war es sehr dumm von mir, neugierig zu sein. Ich werde das natürlich nie wieder tun.»

Das und noch vieles andere schrieb Sabine. Und so viele Kleinigkeiten beschrieb sie, daß die Mutter immer ganz genau wußte, was sich in diesen letzten acht Tagen um Sabine herum ereignet hatte. Und das war ihr eben wie ein Geschenk, daß sie das alles wissen durfte. Sabine hatte nie etwas zu verheimlichen. Das las die Mutter aus jeder der Zeilen heraus. Und es tat ihr unendlich wohl.

Wie gut es doch war, brave, ordentliche Kinder zu haben. Kinder, die hinaus wollten und sich ihr Brot ehrlich verdienten!

Und so vergingen die Tage. Weihnachten wollte Sabine nach Hause kommen. Mamsell Frieda hatte mit der Hausdame in Bornholm bereits alles geregelt, wie es das Personal mit dem Weihnachtsurlaub zu halten hatte. Sabine bekam fünf Tage Urlaub. Und nun freuten sie sich alle auf diesen Urlaub. Und es war doch noch so lange bis Weihnachten. Aber auch die Vorfriede war schon wundervoll! — — —

Hanna war bei Doktor Tongens als Sprechstundenhilfe tätig. Er war ein untersetzter stattlicher Herr in den Vierzigern. Wenn er die schlanke, dunkle Hanna zuweilen heimlich beobachtete, kam in seinen Blick etwas Liebkosendes. Er war Witwer, besaß zwei Jungen, Gymnasiasten. Den Haushalt führte eine Verwandte. Die hatte spärliches dunkelblondes Haar, trug eine Brille und war ein wenig verwachsen. Und sie blickte Hanna Tirschenreuth immer mit bösen Augen an. Hatte sich diese Verwandte etwa Hoffnungen auf den Doktor gemacht? Hanna dachte es einmal, als sie bemerkte, wie unfreundlich, ja geradezu haßerfüllt das magere Fräulein sie ansah.

Hana dachte, daß der Doktor, falls er noch einmal heiraten würde, doch wohl eine andere Frau nehmen würde.

Weiter dachte Hanna Tirschenreuth nichts. Sie war froh, den Posten zu haben.

Sie wurde anständig bezahlt. Manchmal kam sie auch erst spät nach Hause. Wenn eben die Sprechstunden sich gar so lange hinauszogen. Der Doktor war aber sehr pflichttreu. Er wies nie jemanden ab, der noch spät kam. Hanna aber wußte, daß der Arzt, der am ganzen Vormittag in einem der großen Krankenhäuser tätig war, am Abend zuweilen todmüde war.

Zu ihr war er immer freundlich. Kühl und freundlich. Und das war ihr lieb so. Sie hatte erst auch ein bißchen gebangt vor all dem neuen, doch der Posten war nach jeder Seite hin angenehm. Bis auf die bösen Blicke des mageren Fräuleins war alles in Ordnung.

Einmal traf sie auf dem Flur einen langen hübschen Gymnasiasten. Das mußte wohl der ältere Tongens sein. Hanna dachte es, denn er sah seinem Vater ähnlich. Er sah sie prüfend an, dann grüßte er höflich, sah aber gleich wieder fort.

Hanna legte der Sache weiter keine Bedeutung bei, bis eines Tages der jüngere Tongens ihr vor der Nase die Haustür schloß. Nun wurde sie doch aufmerksam. Was mochten die Jungens denn nur gegen sie haben? Sie war doch eigentlich nur in den beiden Zimmern, die zur Praxis gehörten, und im Flur tätig. Was hatten die Jungens, die übrigens beide hübsche schlanke Kerls waren? Sie kam gar nicht mit ihnen zusammen, hatte die Privatwohnung des Arztes noch nie betreten und war sich keiner Schuld bewußt.

Auf einmal fühlte Hanna ein fast schmerzliches Herzklopfen.

Was redet man eigentlich den beiden Jungens des Arztes ein? dachte sie, und da sah sie auch schon ganz deutlich die häßliche Verwandte vor sich, die hier den Haushalt führte. Aber — was wollte man denn damit bezwecken? Und der Doktor — der — hatte doch sicherlich nichts daheim über sie gesagt!

Hanna wußte nicht, daß Doktor Tongens zu seiner Kusine kurzerhand gesagt hatte:

«Liebe Antonie, ich denke, daß du bald zu Deinem Bruder nach Velbach zurückreisen kannst. Ich werde mich wieder verheiraten.»

Sie war kreidebleich geworden, was er nicht einmal bemerkte, denn er war daheim immer sehr eilig, und hatte schon nach den Morgenzeitungen gegriffen, um schnell noch das Wichtigste zu überfliegen, ehe er sich wieder seinen ärztlichen Pflichten im Krankenhaus widmete. Eigentlich hatte er dort bloß eine Vertretung. Der Chefarzt war erkrankt und hatte keinem andern die Vertretung überlassen wollen. So war dagegen nun nicht viel einzuwenden, denn Doktor Tongens war tatsächlich ein sehr geschickter Chirurg und zudem mit dem Chefarzt seit langem befreundet. Einer schätzte den andern viel zu sehr, als daß es da noch langer Hinweise und Anordnungen bedurft hätte, und das mochte nun eben in diesem Falle für Professor Heilmann maßgebend gewesen sein.

Also Doktor Tongens hatte keine Zeit, seiner Kusine nähere Erklärungen abzugeben. Er wollte das auch gar nicht. Es genügte, wenn sie wußte, daß ihres Bleibens hier nicht für immer sein würde. Er wußte, mit was für Wünschen und Hoffnungen sie sich trug. Aber er hatte niemals daran gedacht, sie zu heiraten.

«Wohl die Neue?»

Fräulein Antonie machte mit dem Kopfe eine Bewegung zur Tür des Sprechzimmers hin.

Bei ihren Worten hatte er kurz aufgeblickt; nun sagte er:

«Wieso? Von wem sprichst Du überhaupt? Ich bin mir über gar nichts schlüssig. Du mußt aber wissen, beizeiten wissen, wie ich über meine Zukunft